

ch

wild ■ N F O

Herausgeber  
 Infodienst  
 Wildbiologie  
 &  
 Oekologie

INFORMATIONSBLETT

**Wildwarnanlagen  
 bewähren sich**

Die Mobilität des Menschen und der damit verbundene Ausbau von Verkehrswegen stehen im Konflikt mit den Raumansprüchen von Wildtieren. Ihr Lebensraum wird immer stärker eingeengt (vgl. Artikel S. 3). Mehr und mehr müssen Wildtiere Strassen überqueren um ihre Grundbedürfnisse erfüllen zu können. Dies führt häufig zu Kollisionen mit Fahrzeugen. Vor allem bei Unfällen mit grösseren Wildtieren (Reh, Rothirsch, Wildschwein) besteht neben dem entstandenen Sachschaden an den Fahrzeugen ein erhebliches Verletzungsrisiko für den Automobilisten.

Seit Jahren versucht man durch verschiedene Massnahmen mit mehr oder weniger Erfolg die Zahl der Unfälle mit Wildtieren zu verringern. Zäune, Über-/Unterführungen, Duftzäune, Reflektoren u.a. sollen verhindern, dass Wildtiere auf Strassen gelangen. Viele dieser Massnahmen sind sehr kostenintensiv und bringen häufig nicht den gewünschten Erfolg. Seit einigen Jahren ist ein vielversprechendes elektronisches System im Einsatz, das von einem anderen Ansatz ausgeht: Es warnt die Automobilisten vor herannahenden Wildtieren.

**Elektronisches Wildwarnsystem  
 warnt vor akuter Gefahr**

1993 setzte die Firma Calonder Energy AG zum erstenmal das neue elektronische Wildwarnsystem Calstrom in Betrieb. Die Funktionsweise dieser Wildwarnanlage beruht auf einem Netz von mehreren Passiv-Infrarotsensoren oder elektronischen Lichtschranken in Lasertechnik und Infrarot. Bei gefährdeten Strassenabschnitten, d.h. wo Wildtiere regelmässig eine Strasse überqueren und es häufig zu Unfällen kommt, werden die Sensoren oder Lichtschranken so installiert, dass herannahende Wildtiere beiderseits der Strasse erfasst werden, bevor sie auf die Strasse gelangen. Befinden sich nun Wildtiere im Erfassungsbereich, wird eine für den Automobilisten gut wahrnehmbare Signalisationstafel aktiviert. Diese besteht aus einer Kombination der Signale «Wildwechsel» und «Höchstgeschwindigkeit 40 km/h» in LED-Technik. So



**Redaktion und Vertrieb**

Infodienst Wildbiologie & Oekologie  
 Thomas Pachlatko, Esther Strebel  
 Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich  
 Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19  
 email: wild@wild.unizh.ch  
 http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich  
 11. Jahrgang

**Auflage**

1000 deutsch + 300 französisch

**Druck**

Studentendruckerei, Uni Zürich

**Finanzielle Unterstützung**

BUWAL, Bereich Wildtiere  
 Zürcher Tierschutz  
 Infodienst Wildbiologie & Oekologie  
 Schweizerische Akademie der  
 Naturwissenschaften (SANW)  
 Schweizerische Gesellschaft für  
 Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der  
 SGW**

Alle Rechte vorbehalten.  
 Nachdruck mit vollständiger  
 Quellenangabe bei Einsendung von  
 2 Belegexemplaren gestattet.

## WILDWARNANLAGEN

wird dem Automobilisten vermittelt, dass sich gerade in diesem Moment Wildtiere in Strassennähe befinden, was ihm ermöglicht, durch das Anpassen seiner Geschwindigkeit eine allfällige Kollision zu vermeiden.

### Wildwarnanlagen verhindern Unfälle

Bisher wurden neun solcher Wildwarnanlagen in der Schweiz (vgl. Kasten) und zwei in Holland in Betrieb genommen. Der Erfolg kann sich sehen lassen: Bei allen Anlagen zusammen haben sich nur noch drei Kollisionen mit Wildtieren ereignet. Die erste Anlage (Schwanden, Warth, GL) ist immerhin bereits seit neun Jahren in Betrieb. Beim einzigen Unfall mit einem Rothirsch nach Inbetriebnahme dieser Anlage besteht die Vermutung, dass die Anlage zu diesem Zeitpunkt ausser Funktion war. Der zweite Unfall betrifft einen Dachs, der zwar innerhalb des Anlagenbereichs tot aufgefunden wurde, aber wo diese Kollision stattfand, liess sich nicht eruieren. Ganz unfallfrei geblieben sind die drei Anlagen im Engelbergertal, die seit über sechs Jahren in Betrieb sind. Vor dem Bau der Anlagen hatten sich auf diesen drei Strassenabschnitten durchschnittlich ca. 10 Unfälle mit Wildtieren pro Jahr ereignet.

### Positive Erfahrungen stimmen zuversichtlich

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass dieses Wildwarnsystem eine hohe Wirksamkeit besitzt und eine enorme Reduktion von Unfällen mit Wildtieren herbeiführen kann. Es ist zu hoffen, dass dieses System in Zukunft vermehrt zum Einsatz kommt. Selbstverständlich können solche Anlagen nicht als Ersatz dienen für Grünbrücken, die grössere Lebensräume vernetzen. Aber punktuell an geeigneten Stellen eingesetzt, ermöglicht dieses elektronische Wildwarnsystem vielen Wildtieren, die Strassen gefahrlos zu überqueren und vermindert das Verletzungsrisiko für Automobilisten deutlich.

*Roman Kistler*

### Fachliche Beratung und wildbiologische Gutachten im Zusammenhang mit dem Einsatz von Wildwarnanlagen:

Roman Kistler  
Infodienst Wildbiologie  
& Oekologie  
Strickhofstrasse 39  
8057 Zürich  
01 635 61 31

### Technische Planung und Vertrieb von Wildwarnanlagen:

Calonder Energy AG  
Gewerbehau Grison  
Wiesentalstrasse 7  
7000 Chur  
081 353 16 16

### Standorte der Wildwarnanlagen in der Schweiz und Anzahl Unfälle seit Inbetriebnahme (Stand Januar 2002).

Standort	in Betrieb seit	Anzahl Unfälle seit Inbetriebnahme
Schwanden, Warth, GL	1993	2*
Schwanden, Soolsteg, GL	1996	1
Engelbergertal, Schafrain, OW	1995	0
Engelbergertal, Duftbächli, OW	1995	0
Engelbergertal, Grünenwald, OW	1995	0
Andermatt, St. Annawald, UR	1998	0
Hospental, In den Böschen, OW	1999	0
Ittigen, Grauholz, BE	1999	0
Weissenburg, Herrenacher, BE	2001	0

\* 1995 wurde im Anlagenbereich ein angefahrener Dachs tot aufgefunden, wobei es unklar ist, wo sich die Kollision ereignete. Bei der Kollision mit einem Rothirsch besteht die Vermutung, dass die Wildwarnanlage zu diesem Zeitpunkt ausser Funktion war.

## Grünes Licht für Wildtiere

Mobilität ist für das Überleben unserer Wildtiere unverzichtbar. Doch vor allem Autobahn- und Siedlungsbau haben ehemals zusammenhängende Lebensräume stark fragmentiert. Der Bund will nun diese „Gattersituation“ der Wildtiere verbessern und hat das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) Richtlinien für «Planung und Bau von Wildtierpassagen an Verkehrswegen» ausarbeiten lassen. Somit sollten in Zukunft Fragen bezüglich der wesentlichsten Standorte von Wildtierpassagen, deren Notwendigkeit oder Standardbreite geklärt und die entsprechenden Diskussionen zwischen Strassenbauern und Ökologen der Vergangenheit angehören.

Gemäss der neuen Richtlinie hat die zukünftige «Standard-Wildtierüberführung» eine für Wildtiere nutzbare Breite von 45m (+/- 5m). In begründbaren Ausnahmefällen, z.B. wenn die Überführung über einen schmalen Verkehrsweg führt oder nur für eine Tierart bestimmt ist, kann auch eine «Reduzierte Wildtierüberführung» von 25m (+/- 5m) Breite gebaut werden. Ausgenommen von der Richtlinie sind Bauwerke, die primär der Erhaltung von Lebensräumen von Wildtieren dienen, sogenannte Landschaftsbrücken. Zur Richtlinie gibt es einen Grundlagenbericht, der vom Büro ECOTEC unter Mitwirkung einer begleitenden Expertengruppe verfasst wurde.

Wo und vor allem wie schnell sollen solche Bauwerke nun realisiert werden? Die Richtlinie gilt für diejenigen Standorte, für die im Bericht «Korridore für Wildtiere in der Schweiz» (Schriftenreihe Umwelt Nr. 326, Bezug beim BUWAL) ein entsprechendes Bauwerk als verbessernde Massnahme aufgeführt ist. Gemäss Aussage von Willy Burgunder, Vizedirektor des Bundesamtes für Strassen ASTRA, sollen diese Bauten in den nächsten 10 bis 15 Jahren erstellt werden. Eine aus Mitarbeitern der Bundesämter für Verkehr und für Umwelt zusammengesetzte Arbeitsgruppe soll nun einen Sanierungs- und Finanzierungsplan erarbeiten, der dann in die Bau- und Unterhaltsplanung der Nationalstrassen einfließt. Es bleibt zu hoffen, dass dabei auch wildtierbiologische Überlegungen gebührend berücksichtigt, die Prioritäten für die Sanierung der Wildtierkorridore nicht nur aufgrund von strassenbaulichen Gesichtspunkten gesetzt und der Zeithorizont eingehalten werden.

Die SGW hat als Vertreterin in der Expertengruppe sowohl beim Grundlagenbericht zur Richtlinie als auch beim Bericht «Korridore für Wildtiere in der Schweiz» mitgewirkt. Die Schweizerische Vogelwarte Sempach koordinierte die Arbeiten zu den Wildtierkorridoren im Auftrag der SGW und führte sie in Zusammenarbeit mit verschiedenen Öko-Büros durch.

*Otto Holzgang, Hannes Geisser*

### Quellen:

Alle genannten Dokumente sind als pdf abrufbar unter:

<http://www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/medien/presse/artikel/20020116/00550/index.html>

**SGW-Jahresversammlung 2002**

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:  
 SGW  
 c/o Infodienst Wildbiologie  
 Strickhofstrasse 39  
 8057 Zürich  
 Fax: 01 635 68 19  
 email: wild@wild.unizh.ch

Die Jahresversammlung 2002 wird von SGW-Mitglied Peter Voser organisiert und findet vom 4.-5. Mai 2002 im Naturama in Aarau statt. Das provisorische Programm sieht wie folgt aus:

- Vormittag: Rundgang durch die neu eröffnete Ausstellung und Jahresversammlung der SGW
- Nachmittag: Fachreferate zum Auenschutzpark und zu den Wildtierkorridoren
- Sonntag: Exkursion durch den Auenschutzpark Rohr Rapperswil, Giessen und das Suret als Kernstück der aargauischen Nord-Südverbindung für Wildtiere

Das Detailprogramm wird mit der Einladung verschickt. Weitere Informationen sind erhältlich bei p.voser@goldnet.ch.

**Aus dem Vorstand**

Der Vorstand traf sich am 17. Januar zu einer ganztägigen Sitzung in Bern. Dabei wurden u.a. folgende Themen diskutiert:

**AG Grossraubtiere:** Auf Vorschlag des SGW-Vorstandes hat das BUWAL neu Dr. Paul Marchesi als Vertreter der SGW in die Arbeitsgruppe Grossraubtiere berufen.

**Rücktritt aus dem Vorstand:** Aus beruflichen Gründen wird Rolf An-

deregg auf die Jahresversammlung 2002 aus dem Vorstand zurücktreten.

**Jahresversammlung 2003:** Die Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde führt vom 21.-25. September 2003 ihre Jahresversammlung im Naturhistorischen Museum in Bern durch. Wie bereits angekündigt, wird die SGW parallel dazu ihre eigene Jahresversammlung durchführen und auch fachlich an

diesem Anlass auftreten. Erste Vorgespräche mit den Organisatoren haben bereits stattgefunden. Die SGW wurde angefragt, ob sie das Hauptreferat sowie zwei Fachsymposien stellen würde. Der Vorstand hat beschlossen, diese einmalige Gelegenheit zu nutzen und die entsprechenden Arbeiten in Angriff genommen.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 20. März 2002 statt.

**LUNO**

**Weitere Luchsfreilassungen im Herbst/Winter 2002-2003**

Am 17. Januar 2002 haben in St. Gallen die politischen Entscheidungsträger im Projekt Luchsiedlung Nordostschweiz LUNO getagt. An ihrer Besprechung haben die Regierungsvertreter der Kantone Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, St. Gallen, Thurgau und Zürich sowie der Direktor des BUWAL, die zusammen den Strategischen Lenkungsausschuss bilden, mit Genugtuung vom Verlauf des ersten Projektjahres Kenntnis genommen.

Der Strategische Lenkungsausschuss hat zudem beschlossen, dass die vertraglich vereinbarte Ansiedlung weiterer Luchse erst im Winter 2002/2003 vorzunehmen ist.

Die Notwendigkeit der Freilassung weiterer Tiere ist aus genetischen Gründen grundsätzlich unbestritten. Dabei sollen die zusätzlichen Luchse nicht aus dem gleichen Herkunftsgebiet wie die bisherigen Tiere stammen. Die Vorbereitungsarbeiten für die Umsiedlung von Luchsen sind jedoch zeitintensiv.

Für die langfristige Sicherung des Luchsbestandes im Alpenraum will der Strategische Lenkungsausschuss zudem die Anstrengungen zur Vernetzung der Lebensräume, insbesondere den Bau von Grünpassagen, intensivieren.

Von den im Frühjahr 2001 ausgesetzten sechs Luchsen befinden

sich noch fünf Tiere (zwei Männchen und drei Weibchen) im Gebiet; vom Männchen ROCO fehlt seit Ende August jede Spur. Kurz nach ihrer Freisetzung haben die Luchse ihre Lebensräume zwischen Rickenpass und Rheintal bezogen. Die Verteilung der einzelnen Tiere im Raum und die Grösse ihrer Territorien entsprechen den Erwartungen. Die drei Weibchen brachten im vergangenen Jahr keine Jungtiere zur Welt. Im kommenden Frühjahr könnte sich ein Nachwuchs von 2-3 Jungen je Luchsin einstellen. Im letzten Jahr liessen die frei gesetzten Luchse Kleinvieh unbehelligt. Die gerissenen Rehe und Gämsen wurden von den Luchsen zumeist vollständig genutzt.

*LUNO, Pressemitteilung*

## Management der Luchse im Jura

Im nördlichen Jura mehren sich die Anzeichen einer Zunahme des Luchsbestandes. Deswegen haben die Jagdverwalter der Jurakantone eine interkantonale Kommission zum Management der Luchse im schweizerischen Jurabogen gegründet. Diese Kommission, wie sie im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes Luchs Schweiz vorgesehen ist, bereitet Entscheidungen im Umgang mit Luchsen vor und koordiniert die Massnahmen zwischen den Kantonen.

Bereits zu Beginn der 1970er Jahre wurden Luchse im Jura (Kanton Neuenburg) ausgesetzt. Daraus entwickelte sich ein recht stabiler Bestand, der sich heute vom Waadtländer Jura bis knapp in den Kanton Aargau, aber auch bis nach Frankreich erstreckt. Seit rund einem Jahr mehren sich die Anzeichen, dass der Bestand im nördlichen Teil des Verbreitungsgebietes (Kantone Bern, Jura und Solothurn) zunimmt. So stieg die Anzahl gemeldeter Sichtbeobachtungen von Luchsen, und es gab mehr Schäden an Nutztieren im Clos-du-Doubs.

Daher trafen sich im vergangenen Dezember erstmals die Jagdverwalter der Kantone Aargau, Bern, Baselland, Jura, Neuenburg, Solothurn und Waadt sowie der eidgenössische Jagdinspektor und gründeten eine interkantonale Kommission, wie sie im Konzept Luchs Schweiz vom August 2000 vorgesehen ist. Mit dem Abschluss eines Vertrages haben die beteiligten Jurakantone und das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) die Grundlage für diese neue Kommission geschaffen. Sie ist das dritte solche Gremium in der Schweiz: Vor rund einem Jahr sind bereits in den Nordwestalpen und in der Nordostschweiz entsprechende interkantonale Kommissionen gebildet worden.

### Das Management der Luchse

Die interkantonale Kommission hat die Aufgabe, das Management der Luchspopulation im schweizerischen Jurabogen vorzubereiten, zwischen den beteiligten Kantonen zu koordinieren und Massnahmen umzusetzen. Als erste Massnahme wurde beschlossen, die weitere Entwicklung des Luchsbestandes im nördlichen Jura, wo eine Zunahme des Luchsbestandes vermutet wird, sorgfältig zu überwachen (Monitoring). Dieses sogenannte Monitoring soll in Zusammenarbeit mit den Direktbetroffenen (Schafzüchter, Jäger, Naturschützer, kantonale Aufsichtsbehörden) durchgeführt werden. Es wird der interkantonalen Kommission wertvolle Entscheidungsgrundlagen liefern und zudem die Bevölkerung frühzeitig in den Prozess des Luchs-Managements einbeziehen.

*BUWAL, Pressedienst*

Als die WSL vor drei Jahren wildtierökologische Forschung in ihr Arbeitsgebiet aufnahm und das Programm WWK lancierte (s. CH-WILDINFO 2/1999), war das Echo erfreulich. Die meisten Gruppen von Forschenden, die sich in der Schweiz in der Wald-Wild-Problematik engagieren, steuerten Ideenskizzen bei. Heute umfasst das Programm 30 Projekte, die in vier Modulen (vgl. Kasten) gegliedert sind.

Der Kern des Programms setzt sich mit dem Thema auseinander, wie sich Herbivorie durch Wildtiere (,Wildverbiss') auf die Dynamik der Vegetation, vor allem in Wäldern auswirkt. Projekte im Modul 2 sollen dazu die zoologischen Grundlagen liefern, indem sie untersuchen, wie Nahrungsangebot, Habitat- und Landschaftsstruktur, Konkurrenz mit anderen Huftieren oder Einflüsse durch Tourismus und Verkehr die Raumnutzung und das Nahrungsverhalten der Huftiere bestimmen. Die Palette der eingesetzten Methoden ist breit; sie reicht von molekulargenetischen Methoden über den Einsatz von GPS-Telemetrie oder experimentelle Untersuchungen in Gehegen bis zur GIS-gestützten Habitatmodellierung. Im Modul 3 steht die Pflanze im Zentrum populationsbiologischer Untersuchungen, vor allem die Weisstanne als Modellart für stark verbissene Baumarten. Daneben sind auch Themen wie Waldweide im Gebirge oder die Populationsdynamik von Weidepflanzen Gegenstand von Projekten. Um bei der jahrhundertelangen Generationsdauer der meisten Waldbäume langfristige Voraussagen zur Dynamik von Waldbeständen machen zu können, sind Modellierungen von Nöten. Auch hierzu gibt es mehrere Projekte im Programm.

Wildverbiss und damit zusammenhängende Fragen um Schutzwald, Waldbewirtschaftung und Wildtiermanagement dürfen aber nicht nur als naturwissenschaftliche Probleme gesehen werden. Sie haben auch viel mit Wahrnehmung, Vorstellungen und Nutzungsinteressen der betroffenen Bevölkerung und ihren Entscheidungsträgern in Verwaltung, Verbänden und anderen Gremien zu tun. Diesen Aspekten widmet sich das Modul 1. Im Kanton Uri, wo die Schutzwaldproblematik besonders aktuell ist, haben sich die lokalen ,Stakeholders' in einer Problemlösungsplattform gruppiert, welche das Programm WWK begleiten und modellhafte Lösungen für die Wald-Wildproblematik der eigenen Region erarbeiten will.

Ein Programm rund um Wald, Wild und den nutzenden Menschen muss sich auch mit der Erhaltung der Biodiversität befassen. Im Modul 4 wird die bedrohliche Bestandsabnahme des Auerhuhns in einem breiten landschaftsökologischen Ansatz untersucht, um effiziente Schutzmassnahmen vorschlagen zu können. Das Auerhuhn ist mit seinen raumgreifenden Lebensraumansprüchen eine klassische ,Umbrella species' und damit ein Modellfall, bei dem ein vertieftes Verständnis seiner Metapopulationsdynamik auch anderen Arten zugute kommen kann.

*Werner Suter, WSL*

## Neues aus dem Forschungsprogramm Wald-Wild-Kultur- landschaft der Eidg. Forschungsanstalt WSL

### Module

1. Problemwahrnehmung durch Nutzergruppen
2. Abundanzdynamik und Raumnutzung der Huftiere
3. Vegetationsdynamik unter dem Einfluss von Huftieren
4. Metapopulationsdynamik des Auerhuhns

Das Programm WWK gibt regelmässig ein Informationsblatt, die **WWK-News**, heraus. Die nächste Ausgabe Nr. 5 erscheint im Februar 2002. Die WWK-News können als pdf-File von der Homepage des Programms

<http://www.wsl.ch/programme/waldwild/>

heruntergeladen oder brieflich sowie per Email bezogen werden. Anfragen und Auskünfte erteilen:

**karin.hindenlang@wsl.ch**

(Leiterin Modul 1)

**werner.suter@wsl.ch**

(Programmleiter, Leiter Modul 2)

**josef.senn@wsl.ch**

(Leiter Modul 3)

**kurt.bollmann@wsl.ch**

(Leiter Modul 4)

### Merkblätter und Praxishilfe zum Auer- und Haselhuhn

Das BUWAL hat im Dezember 2001 in der Reihe «Vollzug Umwelt» drei neue Publikationen zum Thema Auerhuhn und Haselhuhn und deren Schutz in der forstlichen Planung herausgegeben:

Merkblatt Auerhuhn und Waldbewirtschaftung

Merkblatt Haselhuhn und Waldbewirtschaftung

Praxishilfe Auerhuhn und Haselhuhn: Ihr Schutz in der regionalen Waldplanung.

Bezugsquelle: BUWAL, Dokumentation, 3003 Bern, Fax +41 (0)31 324 02 16, docu@buwal.admin.ch, <http://www.admin.ch/buwal/publikat/d/>

### 40 Prozent der in der Schweiz brütenden Vogelarten sind gefährdet

Die aktualisierte Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten der Schweiz des BUWAL und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach stuft 40 Prozent der regelmässig in der Schweiz brütenden Vogelarten als gefährdet ein. Das alarmierende Signal ist stellvertretend für eine noch grössere Zahl von Tieren und Pflanzen, die den Lebensraum mit ihnen teilen und ebenfalls in ihrem Fortbestand bedroht sind. Besonders akut sind die Probleme in Landwirtschaftszonen und Feuchtgebieten.

Diese Rote Liste kann beim BUWAL bestellt werden: Fax +41 (0)31 324 02 16, docu@buwal.admin.ch, <http://www.buwalshop.ch>

### Lehrgang Natur- und Umweltfachfrau/-mann

Die SANU bietet für die Jahre 2002-2004 einen Weiterbildungslehrgang zur/-m Natur- und Umweltfachfrau/-mann an. Der revidierte Lehrgang richtet sich primär an Berufsleute ohne akademische Ausbildung und kann mit einer eidgenössisch anerkannten Berufsprüfung abgeschlossen werden. Weitere Informationen sind unter <http://www.umweltfachleute.ch> zu finden.

## ch - **WILD TIER** ISSEN

richtig  
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1.   Das Chinesische Wasserreh kommt auch in Europa vor.
2.   Der Eisvogelbestand ist in der Schweiz in den letzten 20–30 Jahren stark zurückgegangen.
3.   Der Maulwurf ernährt sich hauptsächlich von Wurzeln.
4.   Die Zwergohreule ist in der Schweiz vom Aussterben bedroht.
5.   Das Europäische Wildkaninchen kommt in der Schweiz nur im Tessin vor.
6.   Die Familie der Schweine (Suidae) gehört zu den Wiederkäuern.

### UNESCO-Welterbe

Das Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn-Gebiet steht ab sofort auf der Liste des Weltkulturerbes. Dies hat die UNESCO am 13. Dezember 2001 in Helsinki entschieden. Damit ist zum ersten Mal ein Naturdenkmal der Schweiz und des Alpenraums in das Welterbe aufgenommen worden. Die Aufnahme in das Welterbe bedeutet nach Aussage der Interessengemeinschaft zur Unterstützung der Kandidatur „nicht nur eine grosse Ehre für die Region, sondern auch eine Verpflichtung, diese Landschaft den zukünftigen Generationen zu erhalten.“

Der geographische, ökologische und ästhetische Wert des Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn-Gebiets ist seit langem bekannt. Charakteristisch für diese aussergewöhnliche Landschaft ist vor allem das Gebirgsmassiv von Eiger-Nordwand, Mönch und Jungfrau, das steil über den Talgrund bis auf 4000 Meter Höhe aufsteigt. Der über 24 km lange Aletschgletscher ist im gesamten Alpenraum einzigartig.

### Luchsausstellung in Frauenfeld

Vom 16. Februar bis zum 9. Juni ist im Naturmuseum des Kantons Thurgau in Frauenfeld eine Sonderausstellung mit dem Thema «Luchs – Jäger auf leisen Pfoten» zu sehen. Die Ausstellung ist eine Produktion des Naturhistorischen Museums Bern. Sie stellt die Lebensweise des Luchses vor, beleuchtet die Hintergründe seines Verschwindens und setzt sich kritisch mit den aktuellen Bemühungen zu seiner Wiederansiedlung auseinander. Dabei wird auch diskutiert, ob Luchse auch im Thurgau Fuss fassen könnten. Nähere Informationen und Öffnungszeiten sind zu finden unter <http://www.kttg.ch/museen>.

## Artikelserie WILDBIOLOGIE

Seit 1978 gibt der Infodienst Wildbiologie & Oekologie die Artikelserie WILDBIOLOGIE heraus. Bis heute ist die Serie zu einer stattlichen Sammlung von über 200 Beiträgen angewachsen. Die vierteljährlich erscheinenden Ausgaben mit je 2–3 ausführlichen Artikeln informieren zu einem bestimmten Thema aus den verschiedensten Bereichen der Wildtierbiologie. Im vergangenen Jahr sind die folgenden Artikel erschienen:

- Erbgut-Analyse bei Museums-Bartgeiern – eine genetische Zeitreise
- Wildtiermanagement am Beispiel von Waldgemsen
- Füchse im Siedlungsraum
- Die Klassische Schweinepest
- Füchse – eine Reise von der Eis- in die Sandwüste
- Der Biber
- Auto- und Hausmarder. Informationen und Abwehrmassnahmen
- Der Baumarder (Kurzportrait)
- Der Steinmarder (Kurzportrait).

Die Artikelserie kann im Abonnement (Fr. 43.–) oder in Form von Einzelbeiträgen (Fr. 4.– bis 10.– beim Infodienst Wildbiologie & Oekologie, Strickhofstr. 39, 8057 Zürich bezogen werden.

## Namensänderung bei der Bündner Jagdverwaltung

Seit Anfang Januar 2002 heisst das bisherige Jagd- und Fischereinspektorat des Kantons Graubünden neu Amt für Jagd und Fischerei Graubünden.

## Nationale Tagung Fledermausschutz

9. März 2002

Kontakt: H.-P. B. Stutz, Stiftung zum Schutze unserer Fledermäuse in der Schweiz, c/o Zoo Zürich, Zürichbergstr. 221, 8044 Zürich, Sekretariat Tel. 01 254 26 80, Fax 01 254 26 81, email: fledermaus@zoo.ch

## «Phil. Alp – Die Alpen aus der Sicht junger Forschender»

Chur, Schweiz

14. - 15. März 2002

Kontakt: ICAS, Bärenplatz 2, 3011 Bern, www.alpinestudies.unibe.ch/philalp.html

## SGW Jahresversammlung

Naturama, Aarau

4. / 5. Mai 2002

Kontakt: SGW, c/o Infodienst Wildbiologie, Strickhofstr. 39, 8057 Zürich, email: wild@wild.unizh.ch

## VIII International Congress of Ecology

Seoul, Korea

11. - 18. August 2002

Kontakt: VIII Internat. Congress of Ecology, Convention Team, COEX, World Trade Center, Gangnam-gu, Seoul, Korea 135 731, Tel: +82-2-6000-8131, Fax +82-2-6000-1306, email: ecology@seoulintecol.org

## 8. Internat. Trockenmauer-Kongress / 8<sup>th</sup> Internat. Drystone-Walling Congress „Drystone Walls in Alpine Regions“

Visp, Schweiz

29. - 31. August 2002

Kontakt: Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz, Ortbühlweg 44, CH-3612 Steffisburg, Tel. 033 438 10 24, Fax 033 438 10 25, email: info@umwelteinsatz.ch, homepage: www.umwelteinsatz.ch

## Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Ja** In Frankreich und England gibt es wild lebende Chinesische Wasserrehe, die auf Einbürgerungen im letzten Jahrhundert zurückgehen. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet liegt in China und Korea.
2. **Nein** Der Eisvogelbestand hat sich in der Schweiz in den letzten 20–30 Jahren – bei starken kurzfristigen Fluktuationen – halten können. 1993–1996 konnten gut 300 Brutpaare eruiert werden.
3. **Nein** Der Maulwurf ernährt sich fast ausschliesslich von Regenwürmern und Insekten.
4. **Ja** Die Zwergohreule ist in der Schweiz vom Aussterben bedroht. Die letzten Paare brüten im Wallis.
5. **Nein** Mehr oder weniger isolierte Vorkommen des Europäischen Wildkaninchens sind in den Kantonen JU, VS, GE, BS, TI und auf der St. Petersinsel im Bielersee bekannt.
6. **Nein** Die Schweine gehören im zoologischen System, zusammen mit den Pekaris und den Flusspferden, zur Unterordnung der Nichtwiederkäuer.

Nächster Redaktionsschluss: 2. April 2002

weitere Veranstaltungen auf  
<http://www.wild.unizh.ch>